Jahresbericht

der

Barnim-Schule,

Knaben-Mittelschule zu Stettin.

Ostern 1908.

Inhalt:

1. Bemerkungen über Schulwahl und Vorschulen.
2. Ueber die Schularbeit des letzten Jahres.
3. Schulnachrichten.

(Vom Rektor.)

Stettin.
Druck von J. Rosenkranz & Sohn.
1908.

Stundentafel.

Lehrgegenstände.	Wöchentliche Stundenzahl									Summa
	IX	VIII	VII	VI	V	IV	III	II	I	
Religion	3	3	3	3	3	2	2	2	2	23
Deutsch, einschliesslich Lesen und Schreiben	10	11	12	8	7	7	4	5	5	69
Französisch					5	5	4	4	4	22
Englisch							4	4	4	12
Rechnen	5	5	5	5	3	3	3	3	3	35
Raumlehre					2	2	2	2	2	10
Naturkunde				2	2	2	3	3	3	15
Geographie			2	2	2	2	2	2	2	14
Geschichte				2	2	2	2	2	2	12
Zeichnen				2	2	3	2	2	2	13
Gesang	2/2	2/2	2	2	2	2	2	1	1	14
Turnen	2/2	2/2	2	2	2	2	2	2	2	16
Summa . .	20	21	26	28	32	32	32	32	32	255

Bemerkungen über Schulwahl u. Vorschulen.

Es ist eine erfreuliche Erscheinung, dass die Grossstädte und viele Mittelstädte zur Befriedigung des Bildungsbedürfnisses der Kinder, speziell der Knaben, durch die Einrichtung der verschiedensten Schulgattungen in umfangreicher Weise Fürsorge treffen.

Als die beiden äussersten Grenzen dieser Schulgattungen, die allgemeinen Bildungszwecken dienen, sind nach unten hin die Volksschule und nach oben hin das Gymnasium bezw. das Real-Gymnasium zu bezeichnen. Dazwischen stehen: Die Mittelschulen, die Realschulen in ihren verschiedenen Gestalten, die Oberrealschulen etc.

Stettin hat augenblicklich: Volksschulen, Mittelschulen, Real-Gymnasien und humanistische Gymnasien. Eine lateinlose Realschule wird Ostern d. J. eingerichtet, aus der sich voraussichtlich bald eine Oberrealschule entwickeln wird. Für die Befriedigung des Bildungsbedürfnisses der Knaben hat daher Stettin hinlänglich Sorge getragen.

Es fragt sich nun: Nach welchen Gesichtspunkten erfolgt seitens der Eltern die Wahl der Schule für ihre Kinder, speziell der Knaben? Im allgemeinen ist es zutreffend, dass bei der Wahl der Schule der Stand und die Vermögenslage der Eltern entscheidend sind. In vielen Fällen greifen die Eltern dann eher zu hoch als zu tief, da sie die geistige Begabung ihrer Kinder häufig überschätzen; dies hat eine nicht richtige Beschulung der Kinder zur Folge, die sich später oft recht empfindlich straft. So mancher Schüler der höheren Schulen wird nur mit grosser Mühe durch die Vorschule gedrückt. In der Sexta hinkt es dann schon gewaltig mit ihm; durch Nachhülfestunden erreicht er mit Not und Mühe nach einigen Jahren die Quinta. Hier wiederholt sich der Vorgang in verschärfter Weise. Wenn endlich diese Schüler mehrere Jahre durch das Übersitzen verloren haben und 12—13 Jahr alt geworden sind, kommen die Eltern zu der Einsicht, dass sie in der Wahl der Schule zu hoch gegriffen haben, und sie wenden sich dann in der Regel an die Mittelschule. Da aber der Lehrplan der Mittelschule von dem der höheren Schulen erheblich abweicht, und da zudem ein solcher Schüler seine ganze Kraft auf das Latein gelegt hat zum Nachteil der Elementarfächer, so passt er sehr wenig in den Rahmen der Mittelschule; er muss in einer tieferen Klasse wieder beginnen und erreicht in den meisten Fällen bis zu seinem 16. Lebensjahre kaum die dritte Klasse. Verlässt er dann die Schule, so hat er weniger für das praktische Leben gelernt, als wenn er eine Volksschule absolviert hätte.

Ganz ähnlich ergeht es auch manchem unbegabten Schüler der Mittelschule. Aus falschem Stolz wollen sich die Eltern nicht dazu entschliessen, solche Kinder in die Volksschule zu schicken, in der sie viel richtiger aufgehoben wären, weil dort weniger hohe Anforderungen an sie gestellt werden, in der sie aber einen Bildungsabschluss erreichen könnten.

Dieser unrichtigen Schulwahl würde erfolgreich vorgebeugt werden können, wenn die höheren und die Mittelschulen überhaupt keine Vorschulen hätten und alle Schüler in der allgemeinen Volksschule ihren ersten grundlegenden Unterricht erhielten.

Nach 2—3 Jahren hat es sich schon ziemlich sicher herausgestellt, für welche Art von Schulen der Schüler geeignet ist.

Folgen dann die Eltern dem Rat des Lehrers, so werden sie fast immer die richtige Schulwahl treffen.

Festzuhalten ist als Grundsatz, dass der Schüler die Schule ganz absolvieren muss, die er besucht. Die Lehrpläne der einzelnen Schulgattungen bilden ein abgeschlossenes Ganzes, und ein Schüler hat nur dann den rechten Gewinn von seiner Schule, wenn er sie ganz durchmacht. Ein Schüler, der die Volksschule absolviert hat, ist fürs praktische Leben viel brauchbarer als ein Mittelschüler, der aus der dritten oder vierten Klasse abgegangen ist. Dasselbe Verhältnis besteht zwischen einem Schüler, der die Mittelschule durchgemacht hat, und einem Sekundaner oder gar Tertianer einer höheren Schule. Dass letzteres der Fall ist, wird schon dadurch bewiesen, dass die Inhaber der geachtetsten Firmen etc. viel lieber tüchtige Schüler, welche die Mittelschule durchgemacht haben, als Lehrlinge einstellen, als Schüler der höheren Schulen, die sich die Berechtigung zum Einjährigen-Dienst ersessen haben.

Das Heikle bei dieser ganzen Sache ist jedoch die vielumstrittene Vorschulfrage. Die Gründe für und gegen die Berechtigung der Existenz von Vorschulen sind häufig genug erörtert, und darum hier nur einige Bemerkungen darüber!

Dass Vorschulen nicht unbedingt notwendig sind, wird dadurch bewiesen, dass man sie in manchen Staaten, z. B. in Bayern, überhaupt nicht hat. Hier empfängt der Sohn des Ministers mit dem des Arbeiters gemeinsam den ersteu Unterricht. Wir sind hier allzusehr an Standesschulen gewöhnt, und darum schaudert es mancher Mutter bei dem Gedanken, dass ihr Kind mit dem eines Arbeiters auf derselben Schulbank sitzen soll. Die Gründe, die in ihren Augen gegen die allgemeine Volksschule sprechen, sind bei genauer Prüfung meist hinfällig oder wenigstens sehr übertrieben.

So wird in erster Linie gegen die allgemeine Volksschule als Grund angegeben: „Die Kinder der besseren Stände leiden sittlich Schaden und verrohen durch den Umgang mit den Kindern niederer Stände.“ Es ist ja nicht zu leugnen, dass die Gefahr vorliegt, dass die Kinder schlechte Manieren sehen und Redewendungen zu hören bekommen, die sie besser nicht hören müssten; jedoch bekommen sie solche Dinge auch auf der Strasse und auf Spielplätzen zu sehen und zu hören, denn in der Wahl seiner Spielgenossen macht das Kind keinen Standesunterschied. In der Schule ist dies wesentlich ungefährlicher, denn hier stehen die Kinder unter dem erziehlichen Einfluss des Lehrers. Der gewissenhafte Lehrer lernt sehr bald den Charakter und die Neigungen der einzelnen Schüler kennen und beobachtet jeden einzelnen nach seiner individuellen Art. Er wird Gelegenheit finden und nehmen, die Unarten ungesitteter Schüler als abschreckendes Beispiel hinzustellen, dagegen das wohlanständige und gesittete Benehmen anderer Schüler zur Nachahmung zu empfehlen. Die Kinder müssen das Schlechte hassen lernen, weil es schlecht ist, und das Gute lieben lernen, weil es gut ist. Die besseren, gesitteten Kinder werden daher nicht Schaden leiden, und jene werden durch das gute Beispiel dieser sittlich gehoben und gebessert. Zudem ist es durchaus unberechtigt, das Mass der Sittlich-

keit und Wohlanständigkeit an den Stand zu knüpfen. Unter den Kindern der ärmeren Volksklassen finden wir eine grosse Anzahl wohlerzogener und gut gesitteter, die manchem Kinde der höheren Stände zum Muster dienen können; und ebenso finden wir bei den Kindern höherer Stände oft sittlich recht verwahrloste.

Auch in sozialer Beziehung würde die allgemeine Volksschule von grossem Segen sein.

Die Schüler, namentlich die kleinen, beurteilen sich gegenseitig nicht nach dem Stande ihrer Eltern, sondern nach ihren Leistungen und nach ihrem sittlichen Verhalten. Daher können sich Schulfreundschaften zwischen Kindern verschiedener Stände herausbilden, die fürs Leben dauern. Das Kind höherer Stände lernt das der niederen schätzen und achten, wenn letzteres ihm geistig ebenbürtig oder gar überlegen ist; ersteres wird im späteren Berufsleben, selbst wenn es eine hohe Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft einnimmt, mit Achtung auf letzteres hinblicken und diesem auf seinem Lebenswege förderlich sein.

Auch hat es einen erziehlichen Wert für das Kind höherer Stände, wenn es sieht, wie das arme Kind seine trockene Stulle zum Frühstück mit Appetit verzehrt, während ihm die Mutter eine gut belegte mitgegeben hat; es bekommt ein Verständnis für die Armut und wird dann vielleicht häufig sein Frühstück mit seinem guten Schulfreunde teilen.

Für die Berechtigung der Vorschulen wird häufig angeführt, dass die Kinder in denselben schneller gefördert werden können als in der allgemeinen Volksschule, da das Haus die Schularbeit in den besseren Familien wesentlich unterstützt. Ob eine schnellere Förderung wirklich so wertvoll ist, ist sehr zu bezweifeln. Langsam und gründlich ist jedenfalls besser. Je fester das Fundament ist, um so sicherer lässt sich darauf aufbauen, und es ist kein Unglück, wenn das Kind in den ersten Schuljahren um ein Geringes gegen einen Vorschüler zurückbleibt; um so sicherer wird es durch die Schule gehen und das Versäumte einholen.

Die zahlreichen sonstigen Einwürfe, die gegen die allgemeine Volksschule erhoben werden, will ich hier nicht weiter berühren, da sie oft genug widerlegt sind.

Für die Kommunen spielt in dieser Angelegenheit die Geldfrage allerdings eine grosse Rolle. Das jetzt in den Vorschulen erhobene Schulgeld würde fortfallen; dieser Ausfall würde recht empfindlich sein, da die Vorschulen aus dem aufgebrachten Schulgelde fast unterhalten werden können; der Zuschuss für jeden Schüler der Hauptschule, der schon jetzt ganz erheblich ist, würde noch wesentlich grösser werden. Der Vorteil aber, der daraus erwächst, dass Eltern vor einer unrichtigen Beschulung ihrer Kinder bewahrt bleiben, die ihnen oft ganz erhebliche, jedoch vergebens gebrachte Opfer auferlegt und den ganzen Bildungsgang der Kinder in falsche Bahnen lenkt, dürfte gross genug sein, um auf die Einnahmen aus den Vorschulen verzichten zu können.

Schreiber dieser Zeilen ist seit 25 Jahren Leiter der Barnim-Schule und kann auf Grund seiner Erfahrungen mitteilen, wie sich die erste Beschulung und dann der Schulwechsel an den Mittelschulen gestaltet. Ein Blick auf das Schülermaterial unserer Knabenmittelschulen gibt darüber beredten Aufschluss.

Der Grundklasse der Mittelschulen werden hauptsächlich Kinder der Eltern des Mittelstandes zugeführt, denen das Schulgeld in den höheren Schulen zu hoch ist. Auch einige Eltern höherer Stände schicken ihre Kinder zunächst in die Mittelschule, um sie

dann später einer höheren Schule zuzuführen. Die Erfahrungen, die diese Eltern dabei machen, sind durchweg recht günstige. Die Herren Direktoren der höheren Schulen nehmen solche Schüler gern in ihre Anstalten auf, weil sie wissen, dass nur solche Schüler der Mittelschule eintreten, die zu der Annahme berechtigen, dass sie die geistige Fähigkeit für die höheren Schulen haben. Dass unter den übrigen aufgenommenen Schülern auch manche sind, die besser in der Volksschule aufgehoben wären, ist selbstverständlich. Recht schwer sind die Eltern dazu zu bestimmen, diese Kinder der Volksschule zuzuführen. Diese Kinder erreichen dann häufig nur die vierte Klasse und haben dann fürs Leben viel weniger gelernt, als wenn sie eine Volksschule besucht hätten.

Die später in die Mittelschule eintretenden Schüler rekrutieren aus den Volksschulen und aus den höheren Schulen.

Die aus den Volksschulen stammenden Schüler sind fast durchweg gute Schüler, die der Mittelschule zur Zierde gereichen. In vielen Fällen werden solche Schüler der Mittelschule auf Anraten ihrer Lehrer zugeführt. So ungern auch ein Lehrer einen tüchtigen Schüler verliert, so hält es der gewissenhafte Lehrer doch für seine Pflicht, die Eltern von begabten Kindern darauf aufmerksam zu machen, dass sie im Interesse ihrer Kinder diesen eine weitergehende Schulbildung zu teil werden lassen. Gerade aus diesen Schülerkreisen ist eine grosse Anzahl recht brauchbarer junger Leute hervorgegangen, die sich dann später geachtete Lebensstellungen im Beamten- und Kaufmannsstande erworben haben. Es wäre dringend zu wünschen, dass die Anzahl der Freistellen an Mittelschulen, die jetzt 5% von der Zahl der einheimischen Schüler jeder Mittelschule beträgt, verdoppelt würde, damit einer noch grösseren Anzahl von guten, aber unbemittelten Schülern der Volksschulen der Besuch von Mittelschulen ermöglicht werden könnte; Staat, Kommunen und verschiedene Gesellschaftskreise würden Nutzen davon haben.

Ganz anders gestaltet sich das Bild, das die Schüler geben, die aus den höheren Schulen der Mittelschule zugeführt werden. Es sind dies fast durchweg unbegabte und arbeitsunlustige Schüler, die durch Übersitzen in den unteren Klassen der Hauptschule verschiedene Jahre verloren haben. Ihre ganze Kraft haben sie erfolglos auf das Latein verwendet, und andere wichtige Fächer, z. B. Deutsch und Rechnen, haben sie vernachlässigt; die Prüfung in diesen Fächern zeigt meistens recht dürftige Resultate. Es hinkt daher von vornherein mit diesen Schülern auch in der Mittelschule. Sie erreichen zum grossen Teil höchstens nur die dritte Klasse und treten dann als völlig unreife junge Leute ins praktische Leben. Nur einige wenige raffen sich auf und absolvieren noch die Mittelschule.

Diese Tatsachen sollten doch zu denken geben und die Eltern veranlassen, die Wahl der Schule für ihre Kinder nicht nach ihrer Vermögenslage zu treffen.

Würden die Vorschulen aufgehoben, so würde dies auch eine Hebung der Volksschulen und ihrer Lehrer zur Folge haben; man würde die Schüler der Volksschule und ihre Lehrer mit grösserer Achtung betrachten als jetzt; man würde die Schularbeit hochschätzen lernen, die auch aus weniger begabten Kindern aller Stände brauchbare Menschen fürs Leben bildet, denn sowohl eine Anzahl der Schüler der Mittelschulen als der höheren Schulen wäre viel richtiger dauernd in der Volksschule aufgehoben.

Wenn an den Mittelschulen die drei unteren Klassen mit ihren Wechselcöten auf-

gehoben würden, so würden dadurch an jeder der hiesigen Knabenmittelschulen 6 Klassenräume frei werden, und es könnten dann für die Klassen III, IV und V Doppelcöten sowohl für die Oster- als Michaelisklassen eingerichtet werden. Für die Klassen I und II würde man mit einfachen Wechselcöten auskommen, da schon viele Schüler aus Klasse III abgehen. Ebenso würde es genügen, wenn die Klasse VI einfache Wechselcöten hätte. Auf diese Weise könnte Raum für die Schüler geschaffen werden, die der Mittelschule zuströmen und jetzt nicht untergebracht werden können. Die Gründung einer neuen Knabenmittelschule, die sonst jedenfalls bald ins Auge gefasst werden muss, wäre dann auf eine Reihe von Jahren nicht nötig. Ganz ähnlichen Einfluss würde auch die Aufhebung der Vorschulen an den höheren Schulen auf letztere haben.

Ueber die Schularbeit des letzten Jahres.

Von einem Spezialbericht über die Schularbeit im letzten Schuljahr glaubt der Rektor der Schule in diesem Jahre Abstand nehmen zu können. Die Lehrziele in den einzelnen Unterrichtsfächern sind für jede Klasse durch den Lehrplan der Schule vorgezeichnet, und die Stoffauswahl ist gleichfalls genau festgesetzt. Im wesentlichen muss daher der Jahresbericht über die Schularbeit dem Inhalte nach für aufeinanderfolgende Jahre derselbe sein, da weder der Lehr- noch der Stoffplan geändert worden ist. Nun ist aber in dem Schulprogramm von 1905/06 ausführlich über die Schularbeit der ganzen Schule und in dem von 1906/07 über die Jahresarbeit der ersten Klasse berichtet. Da noch eine Anzahl von diesen Programmen vorrätig ist, so kann die Schule etwaigen Interessenten noch solche zur Verfügung stellen. Beansprucht werden sie mitunter von Eltern, um einen Anhalt für die Vorbereitung ihrer Kinder zu haben, die sie der Barnimschule zuführen wollen.

Im allgemeinen sei hier bemerkt, dass der Lehrplan der hiesigen Knabenmittelschulen sich im wesentlichen an den der lateinlosen Realschule anlehnt. Da aber die Mittelschule speziell für das praktische Leben vorbereiten soll, so legt sie den Schwerpunkt darauf, die Resultate des Unterrichts in den einzelnen Lehrfächern auf die Verhältnisse des praktischen Lebens anzuwenden. Besonders tritt dies zu Tage im deutschen und fremdsprachlichen Unterricht, im Rechnen, in der Geometrie, in den Naturwissenschaften und im Zeichenunterricht.

Die im Lehrplan der Schule vorgezeichneten Ziele sind von dem Durchschnitt der Schüler in dem letzten Schuljahr erreicht worden. Zehn Schüler konnten sich mit Erfolg der Prüfung zur Berechtigung für den Einjährigen-Dienst und zwei der Prüfung für die Aufnahme in ein Königliches Schullehrer-Seminar unterziehen.

Schulnachrichten.

Mit Beginn des neuen Schuljahres traten die Lehrer Popp von der 15. und Haack von der 20. Gemeindeschule in das Lehrerkollegium der Schule ein als Ersatz für den verstorbenen Lehrer Manske und den an die Arndt-Schule versetzten Lehrer Prey. Die Schule hat in den beiden neuen Kollegen zwei tüchtige Lehrkräfte gewonnen.

Der Gesundheitszustand der Lehrer war während des Sommerhalbjahres ein guter; weniger gut war er dagegen im Winterhalbjahr. Durch Krankheit wurde der wissenschaftliche Lehrer Hansen gezwungen, den Unterricht vom 26./10.—2./11. und dann vom 11./11.—30./11. auszusetzen. Seine Vertretung erfolgte durch das Lehrer-Kollegium. Lehrer Rosenthal fehlte wegen Erkrankung vom 20. Januar bis zum Schluss des Semesters. In der Hoffnung, dass er bald wieder hergestellt sein würde, wurde nicht sogleich ein Vertreter für ihn beantragt; das Lehrerkollegium vertrat ihn bis zum 16. Februar. Da aber sein Leiden (Darm- und Magenkatarrh) ein schleichendes wurde, dessen Beseitigung vor Ablauf des Wintersemesters nach ärztlichem Urteil nicht erhofft werden konnte, wurde der Schule der Lehrer Reinfeldt von der 16. Gemeindeschule und für den besonders bezahlten Turnunterricht der Lehrer Friedrich von der 31. Gemeindeschule überwiesen. Da Lehrer Rosenthal schon seit Jahren magenleidend ist, so ist leider zu befürchten, dass er bis zum 1. April kaum wieder so weit hergestellt sein wird, dass er den Unterricht wieder aufnehmen kann.

Die meisten der übrigen Lehrer wurden in stärkerer oder schwächerer Weise von der Influenza befallen; jedoch erwuchsen hieraus nicht erhebliche Störungen des Unterrichts. Auch unter den Schülern — besonders der Oberklassen - grassierte die Influenza.

Die Lehrer Haack und Leddig absolvierten im Laufe des Schuljahres die Prüfung für Rektoren.

Am 2.—4. Mai wurden die Michaelisklassen der Schule einer Revision durch den Königlichen Kreis-Schulinspektor Herrn Dr. Wetzel unterworfen; in der Schlusskonferenz erkannte der Herr Revisor an, dass auf allen Stufen treu und gewissenhaft gearbeitet worden sei.

Auf Veranlassung einer ministeriellen Verfügung vom 7. Juni 1907 bekam die Barnimschule durch die Stadt-Schuldeputation den Auftrag, Freiübungen mit den Schülern der Ober- und Mittelklassen im Anschluss an die Zwischenstunden vorzunehmen und zwar an den Tagen, an welchen die betreffenden Klassen keinen stundenplanmässigen Turnunterricht hatten. Die vorzunehmenden Uebungen waren von dem Herrn Minister vorgeschrieben. Der Turnlehrer der Schule, Herr Rosenthal, bildete für die einzelnen Klassen Vorturner aus, die die einzelnen Übungen vormachen mussten, im Falle die die Aufsicht führenden Lehrer dazu weniger geeignet waren. In den meisten Fällen machten aber die Lehrer diese Übungen mit grossem Interesse vor oder wenigstens mit. Die Schüler machten die Übungen gern und mit zunehmender Exaktheit. Auch recht ungelenkige Schüler wurden weit beweglicher. Die Übungszeit dauerte für jede Klasse etwa 10 Minuten. Die Schüler turnten gruppenweise (3—4 Klassen) gleichzeitig im Anschluss an die Zwischenstunden. Dieser Verlust an Zeit für den eigentlichen Unterricht hat sich für die Erfolge des Unterrichts nicht als nachteilig bemerkbar gemacht. Die Schüler waren für die sich anschliessende Unterrichtsstunde um so frischer und leistungsfähiger. Das anhaltend gute Herbstwetter

gestattete es, dass diese Übungen auf dem Schulhofe vorgenommen werden konnten. Mit Eintritt der ungünstigen Witterung wurden sie eingestellt, da weder in der schon ohnehin stark in Anspruch genommenen Turnhalle noch auf den Korridoren der Schule die Vornahme der Übungen möglich war; die Stauberzeugung würde den Nutzen der Übungen auch völlig aufgehoben haben. Bei eintretender besserer Witterung werden sie wieder aufgenommen werden.

Ein Bericht über die mit diesen Übungen gemachten Erfahrungen ist am 10. Dezember der Stadt-Schul-Deputation eingereicht.

Zum Übertritt in die Realschule, die zu Ostern hier neu begründet wird, hatten sich 65 Schüler gemeldet; 7 von diesen haben ihre Anmeldung zurückgezogen, da sie entweder in der Barnimschule bleiben oder ein Gymnasium oder Real-Gymnasium besuchen wollen. Auffallend ist es, dass die Übertretenden ihrer grossen Mehrzahl nach recht schwache Schüler sind.

Die zum Übertritt abgemeldeten Schüler verteilen sich folgendermassen auf die einzelnen Klassen:

Klasse	I O — Keiner	Klasse	I M — 1
	II O — 1		II M — 8
	III O — 6		III M — 2
	IV O — 8		IV M — 3
	V O — 3		V M — 5
	VI O — 7		VI M — 4
	VII O — 4		VII M — 3
	VIII O — 2		VIII M — Keiner
	IX O — 1		IX M — Keiner
	Summa 32		Summa 26

Die Prüfung für den Einjährigen-Dienst bestanden Ostern 1907 die Schüler: Walter Schröder, Walter Kallwass, Erich Spierling, Adolf Aron, Artur Krumm. Michaelis 1907 bestanden: Gottwald Bergenroth, Kurt Nötzig, Erich Holtz, Wilhelm Milbradt und Louis Grau.

Die beiden Schüler Walter Kallwass und Kurt Nötzig bestanden auch die Prüfung für den Eintritt ins Lehrerseminar.

Eine auffallende Erscheinung ist es, dass die aus den ersten Klassen abgehenden Schüler fast sämtlich in den Beamtenstand eintreten. Es gehört fast zu den Ausnahmen, dass ein solcher Schüler in die Kaufmannslehre tritt. Die zahlreichen Nachfragen der besten Firmen nach Lehrlingen können nicht befriedigt werden. Bevorzugt werden von diesen Schülern: Das Post-, Versicherungsbeamten- und Magistratsbeamtenfach, der Lehrerberuf und überhaupt die Tätigkeit an solchen Instituten, die ihnen später eine Pension sichern.

Durch Tod verlor die Schule 2 Schüler:

1. Walter Schenk, Klasse IV O, 13 Jahr alt,
2. Hans Ritzow, Klasse IV M, 12 Jahr alt.

Die Feier der vaterländischen Gedenktage erfolgte in der üblicher Weise.

Wegen der unfreundlichen Witterung wurde von einem grösseren Sommerausfluge Abstand genommen; die einzelnen Klassen unternahmen jedoch Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung Stettins.

Schluss des Schuljahres: Dienstag, den 31. März.
Beginn des neuen Schuljahres: Mittwoch, den 1. April.

Ferienordnung pro 1908|09.

	Schulschluss.	Schulanfang.
Osterferien:	Mittwoch, den 8. April.	Donnerstag, den 23. April.
Pfingstferien:	Freitag, den 5. Juni.	Donnerstag, den 11. Juni.
Sommerferien:	Mittwoch, den 1. Juli.	Dienstag, den 4. August.
Herbstferien:	Mittwoch, den 30. September.	Donnerstag, den 15. Oktober.
Weihnachtsferien:	Dienstag, den 22. Dezember.	Mittwoch, den 6. Januar 1909.

Lindemann,
Rektor.